

Leonhard Harding
Andreas Eckert

Einführung in die afrikanische Geschichte

Kurseinheit 3:
Afrikanischer Nationalismus,
Dekolonisation und die Entstehung nachkolonialer Staaten
Afrikanische Politik im 20. Jahrhundert

kultur- und
sozialwissenschaften

Die Fernuniversität dankt allen Rechteinhabern für die erteilten Abdruckgenehmigungen. Nicht in allen Fällen ist es gelungen, die Rechteinhaber bzw. deren Nachfolger zu ermitteln. Diese werden deshalb gebeten, sich mit der Fernuniversität in Verbindung zu setzen.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Was ist afrikanischer Nationalismus ?	13
3. Vom "primären Widerstand" zum Nationalismus. Afrikanische Politik bis zum Zweiten Weltkrieg	15
3.1. Zusammenhänge zwischen Widerstand und Nationalismus	15
3.2. Elemente afrikanischer Politik bis zum Zweiten Weltkrieg	17
3.3. Panafrikanische und kulturelle Bewegungen	24
4. Dekolonisation in Afrika: Koloniale Reformen und die Entwicklung von politischen Parteien	30
4.1. Die britischen Kolonien	30
4.2. Die französischen Kolonien	32
5. Dekolonisationsprofile	37
5.1. Nigeria	37
5.2. Kamerun	41
5.3. Tansania	45
6. "Der falsche Start": Politische Probleme der unabhängigen Staaten	48
6.1. Hypothesen der kolonialen Wirtschafts- und Klassenstrukturen	49
6.2. Startprobleme der "afrikanischen Demokratie"	50
6.3. Die Entwicklung von Einparteiensystemen	51
7. Schlußbemerkung	56
8. Anhang zum gesamten Kurs	58
8.1. Literaturverzeichnis	58
8.2. Glossar	74
8.3. Abbildungsverzeichnis	79

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

1. Einleitung

Die Dekolonisation, das heißt das Ende der formellen westlichen Kolonialherrschaft über weite Gebiete der Erde seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs, zählt mit Sicherheit zu den bedeutendsten Ereignissen unseres Jahrhunderts. Mit ihr kam ein 150 Jahre anhaltender Prozeß der politischen Befreiung der sog. Dritten Welt vom Joch der europäischen Kolonialmächte an sein Ende. Für die neuen Nationen, in Afrika und anderswo, stellt die Phase der Dekolonisation die formative Phase ihrer eigenen nationalen Existenz dar, und die Art und Weise, in der die Befreiung von westlicher Kolonialherrschaft errungen wurde, hat ihr politisches Bewußtsein ebenso wie ihr Verhältnis zur westlichen Welt maßgeblich geprägt.¹ Die Wurzeln des Dekolonisationsprozesses liegen - das haben wir in der Kurseinheit 2 bereits angesprochen - in der Kolonialherrschaft selber, haben doch die von den Fremdherrschern initiierten Veränderungen zur Ausbildung von Gruppen geführt, die immer stärker darauf drängten, im Zeichen nationaler Selbstbestimmung nach westlichem Vorbild zumindest einen Anteil an der effektiven Herrschaftsgewalt zu erhalten, wenn nicht diese in vollem Umfang selbst zu übernehmen.

Der Zweite Weltkrieg, aus dem die europäischen Großmächte geschwächt und die "anti-kolonialen" Großmächte USA und UdSSR² gestärkt hervorgingen, spielte als Katalysator für die Dekolonisation Afrikas eine zentrale Rolle. Bis dahin war lediglich ein äußerst zäher und sehr langsam ablaufender Prozeß der schrittweisen Modifikation kolonialer Herrschaft erkennbar, gekennzeichnet durch die behutsame partielle Beteiligung der einheimischen Führungseliten an den politischen Entscheidungsprozessen. Für den Historiker Ki-Zerbo aus Burkina-Faso ist der Zweite Weltkrieg die "entscheidende Wende" im Verhältnis von Europäern und Afrikanern: "Hunderttausenden von Schwarzen bot dieser Krieg die Gelegenheit, das wahre Gesicht des weißen Mannes schonungslos aufzudecken, ohne imperialistische Maske, ohne prokonsularisches Beiwerk [...] Die Weißen, die in Afrika gleichermaßen um die Herrschaft und koloniale Gewalt rangen, offenbarten sich untereinander nicht selten als reißende Wölfe [...] Die afrikanischen Soldaten waren die Begründer der afrikanischen Emanzipation."³

War die Desillusionierung der Afrikaner über die Europäer ein Faktor, der das Erwachen des Nationalismus in Afrika beschleunigte, so wirkten zwei weitere Ursachenbündel zusammen in dieselbe Richtung: Zum einen ist die weltgeschichtliche Entwicklung nach 1945 zu nennen, mit dem Aufstieg der USA und UdSSR, der UNO als Rednerbühne der Welt für die Wortführer der kolonisierten Völker, der Unabhängigkeit Indiens, der Machtübernahme der Kommunisten in China 1949. Zum anderen trieben die inneren Widersprüche des Kolonialismus die Afrikaner in ihrem Streben nach Rückgewinnung voran - also eine dialektische Dynamik des Kolonialismus,⁴ die dessen eigenes Verschwinden hervorgebracht hat. Wenn die

¹ Vgl. Mommsen (1990), S. 7.

² "Anti-kolonial" ist hier in dem Sinne zu verstehen, daß es sich bei diesen Mächten nicht um die klassischen Kolonialmächte handelte. Es wäre allerdings völlig falsch, diese Länder als Vorkämpfer der Dekolonisation zu bezeichnen. Leimgruber (1990), S. 14-17, kann z. B. ausführlich belegen, daß es den USA bis in die späten 1950er Jahre nie wirklich um die Infragestellung des Kolonialismus oder um das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht der kolonisierten Völker ging. Vielmehr wichen antikoloniale Postulate immer einer pragmatischen Allianzpolitik mit den europäischen Mächten.

³ Ki-Zerbo (1981), S. 517. Die Bedeutung des Zweiten Weltkriegs als Fanal für den Dekolonisationsprozeß in Afrika wird von vielen Autoren hervorgehoben. Guter Überblick bei Crowder (1984).

⁴ Vgl. dazu den Entwurf von Reinhard (1990), S. 203-213.

Kolonialherren Afrikaner zu "zivilisierten" Menschen heranbilden wollten, die diszipliniert arbeiten können, oder wenn man, wie es die Franzosen in ihrer Kolonialtheorie der Assimilation versprochen, von der Gleichheit aller Rassen, unabhängig von ihrer Hautfarbe, predigte, dann ließ sich dieser künstliche Prozeß der dosierten Emanzipation von oben eines Tages nicht mehr mit wenigen Polizeikräften und einfachen Versprechungen oder rhetorischen Tricks kontrollieren. Von daher ist es kein Zufall, daß die nationalen Befreiungsbewegungen von Intellektuellen und anderen westlich Erzogenen vorangetrieben wurden, die die geistigen Werte und Ideen ihrer Unterdrücker - und teilweise auch heimlichen Vorbilder - gut kannten: von ehemaligen Missionszöglingen, Studenten, Rechtsanwälten, von Weltkriegsveteranen und anderen Leuten mit Auslandserfahrungen. Allerdings sollte man nicht vorschnell meinen, daß diese Führer - die neue politische Elite des unabhängigen Afrika - die hauptsächlichen oder gar einzigen Befreiungskräfte gewesen wären. Sie waren häufig lediglich die charismatischen Repräsentanten breiter Volksströmungen. Heute im Rückblick können wir trotz aller notwendigen Einschränkungen sagen: Wohl nie zuvor und auch nicht mehr später hat es in Schwarzafrika eine vergleichsweise "innige" Verbindung zwischen der Masse der Bevölkerung einerseits und den um Emanzipation kämpfenden politischen Führern andererseits gegeben wie in jenen entscheidenden 15 Jahren Dekolonisation zwischen 1948 - als Unruhen an der Goldküste ausbrachen - und 1963, als auch in Ost- und im südlichen Afrika mehrere britische Kolonien ihre Unabhängigkeit erlangten. Allerdings werden in diesen Jahren auch zahlreiche Problemlagen geschaffen, welche die nachkoloniale Politik der jungen afrikanischen Staaten dann charakterisieren sollte.

Die Zeiten, in denen das Ende der europäischen Kolonialherrschaft in Afrika vorrangig als Ergebnis des Drucks von Nationalismus und Unabhängigkeitsbewegungen gesehen wurde,⁵ sind allerdings spätestens seit Ende der sechziger Jahre zu Ende. An ihre Stelle sind Modelle unter dem Stichwort "Dekolonisation" getreten, die metropolitane Faktoren und Entscheidungsprozesse in den Vordergrund rücken und den Unabhängigkeitsprozeß als "Transfer of power" begreifen. Eine Wurzel war die dependenztheoretische "Wende", die Dekolonisation vor allem als Etablierung neokolonialer Abhängigkeitsstrukturen zur fortgesetzten Einbindung der ehemaligen Kolonien in die kapitalistische Weltökonomie verstand.⁶ So hat es in jüngster Zeit eine Reihe von Untersuchungen zur Dekolonisation im Britischen Afrika gegeben, in denen herausgearbeitet wurde, daß es bereits seit den dreißiger Jahren Überlegungen im Colonial Office zur "Kolonialreform" gab, die im Zweiten Weltkrieg beschleunigt wurde. Sie sahen neben der Notwendigkeit sozialer und ökonomischer "Entwicklung" auch und vor allem eine zunehmende soziale und politische Bedeutung der neuen sozialen Klassen als langfristig unausweichlich (und aus diesem Grund prinzipiell förderungs- und zugleich lenkungsbedürftig) an. Der Wendepunkt und der Beginn wirklicher Dekolonisationspolitik zumindest für Britisch-Westafrika ist für das Jahr 1948, nach den Ereignissen an der Goldküste, markiert. Die schweren Unruhen - Demonstrationen gegen die Verfassung, gegen zu niedrige Kakaopreise und zu hohe Preise für importierte Konsumgüter - zeigten London an, daß der afrikanische Nationalismus keine Sache von wenigen intellektuellen Intransigenten mehr war und weder durch Repression noch durch kleine verfassungspolitische Korrekturen gebändigt werden konnte. Die schrittweise Verpflanzung des Westminster-Modells wurde beschlossen. Diese Entscheidungen waren "präventiver" Natur, d. h. durch Zugeständnisse sollte eine Radikalisierung von Nationalismus verhindert werden.⁷ Es steht insgesamt außer Zweifel, daß ohne die

⁵ Wichtigste Vertreter dieser Thesen sind Coleman (1954) und Hodgkin (1957).

⁶ Überblick und Diskussion bei Fieldhouse (1986), S. 3-26.

⁷ Vgl. Williams (1984), S. 347. Als Überblick über die britische Dekolonisation insgesamt Albertini (1990). Für Frankreichs Dekolonisation in Afrika siehe knapp Schachter-Morgenthau (1984). Der

Entstehung von nationalen Unabhängigkeitsbewegungen in den afrikanischen Kolonien der Dekolonisationsprozeß nie in Gang gekommen wäre. Ihre Stoßkraft allein hätte jedoch nicht ausgereicht, die Unabhängigkeit innerhalb solch kurzer Zeit durchzusetzen. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat eine Fülle exogener Faktoren hinzu, die die Metropolen dazu drängten, auf die baldige Unabhängigkeit der Kolonien in Afrika und anderswo hinzuwirken. Dem Zusammenspiel dieser endogenen und exogenen Faktoren ist es zu verdanken, daß sich der Prozeß der Dekolonisation in den zwanzig Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg dynamisierte.⁸

Allein im Jahr 1960, das als das "Jahr Afrikas" in die Geschichtsschreibung eingegangen ist, betraten - ein historisch einmaliger Vorgang - nicht weniger als siebzehn neue afrikanische Staaten, zumeist französischer Prägung, die Bühne der Weltpolitik. In kurzen Abständen folgten die meisten anderen heutigen Staaten Afrikas in die formale Unabhängigkeit. Die genauen Daten können Sie der folgenden Tabelle entnehmen:

Abb. 1.1.: Chronologische Tabelle zur Entkolonisierung Afrikas nach 1945

Datum der Unabhäng.	Name (Stand 1980)	ehem. Kolonie	Führungspartei bei Unabhängigkeit	Regierungschef bei Unabhängigkeit	Wichtigste Veränderungen seit Unabhängigkeit
24. 12. 51	Libyen	ital.	-	Kg. Idris I.	1969 Militärputsch (Ghadafi)
1. 1. 56	Sudan	brit.	Nat. Unionspt. (NUP)		1958 Militärputsch (Abboud) 1964 Mehrpart.-Zivilreg. 1969 Militärputsch (Numeiri) 1972 Ausgleich im Bürgerkrieg
2. 3. 56	Marokko	franz./span.	-	Kg. Mohammed V.	1961 Kg. Hassan II.
20. 3. 56	Tunesien	franz.	Neo-Destour	H. Bourguiba	-
6. 3. 57	Ghana	brit.	Convention People's Party (CPP)	K. Nkrumah	1964 Einpartei-Republik 1966 Militärputsch (Ankrach) 1969 Mehrpt.-Demokr. (Busia) 1972 Militärputsch (Acheampong) 1979 Mehrpt.-Demokr. (Limann)
2. 10. 58	Guinea	franz.	Rassemblement Dém. Afr. (PDG/RDA)	S. Touré	-
1. 1. 60	Kamerun	franz.	Union Nat. Cam. (UNC)	A. Ahidjo	1961 Verein. m. Brit.-Kamerun
27. 4. 60	Togo	franz.	Comité d'Unité Tog. (CUT)	S. Olympio	1963 Militärmeuterei 1967 Militärputsch (Eyadema)
20. 6. 60	Senegal	franz.	Union Progress. Sénég. (UPS)	L. S. Senghor	1960 Auflös. Mali-Föderation 1976 Mehrpart.-Demokratie
20. 6. 60	Mali	franz.	Rassemblement Démocr. Afric. (US/RDA)	M. Keita	1968 Militärputsch (Traoré)
30. 6. 60	Zaire	belg.	-	P. Lumumba	1960 Sezession Katangas. UN-Operation (bis 1964) 1964 Bürgerkrieg (bis 1965) 1965 Militärputsch (Mobutu)
1. 7. 60	Madagaskar	franz.	Pt. Social-Démocr. (PSD)	Ph. Tsiranana	1972 Militärputsch (Ramanantsoa)
1. 7. 60	Somalia	ital./brit.	Somali Youth League (SYL)	A. A. Shermarke	1975 Militärputsch (Ratsiraka)
1. 8. 60	Benin	franz.	-	H. Maga	1969 Militärputsch (Barre) 1963 Militärputsch (Sogio)
3. 8. 60	Niger	franz.	Rassemblem. Démocr. Afric. (PPN/RDA)	Hamani Diori	1972 Militärputsch (Kérékou) 1974 Militärputsch (Kountche)
5. 8. 60	Obervolta	franz.	-	M. Yaméogo	1966 Militärputsch (Lamizana) 1970 Mehrpt.-Demokratie
7. 8. 60	Elfenbeinküste	franz.	Rassemblem. Démocr. Afric. (PDCI/RDA)	F. Houphouët-Boigny	-
11. 8. 60	Tschad	franz.	-	F. Tombalbaye	1967 Bürgerkrieg (FROLINAT) 1975 Militärputsch (Malloum) 1979 Koalitionsreg. (Oueddai)
13. 8. 60	Zentralafr. Rep.	franz.	Mouvem. d'Emancip. Sociale (MESAN)	D. Dacko	1966 Militärputsch (Bokassa) 1977 Kaiserreich
15. 8. 60	Kongo (B)	franz.	-	F. Youlou	1979 Franz. Intervent. (Dacko) 1963 Revol. (Massemba-Débat)

Dekolonisationsprozeß in Afrika wird extrem komprimiert dargestellt von Reinhard (1990), S. 133-193.

8

Vgl. Mommsen (1990); eine immer noch gute Einführung in den Gesamtprozeß der Dekolonisation ist Ansprenger (1981).

Datum der Unabhängig.	Name (Stand 1980)	ehem. Kolonie	Führungspartei bei Unabhängigkeit	Regierungschef bei Unabhängigkeit	Wichtigste Veränderungen seit Unabhängigkeit
17. 8. 60	Gabun	franz.	Rassemblem. Démocr. Afric. (BDG/RDA)	L. Mba	1968 Militärputsch (Ngouabi) 1967 Nachf. O. Bongo
1. 10. 60	Nigeria	brit.	-	Abubakar Taf. Balewa	1966 Mil.-Putsch (Irons, Gowon) 1967 Biafra-Bürgerkrieg (bis 1970) 1975 Militärputsch (Murtala) 1979 Mehrpt.-Demokr. (Shagari)
28. 11. 60	Mauretanien	franz.	Hisb Chaab (PPM)	Mokhtar Ould Daddah	1978 Militärputsch
27. 4. 61	Sierra Leone	brit.	S. L. People's Party (SLPP)	M. A. S. Margai	1967 Militärputsch 1968 Zivilreg. (Stevens) 1978 Einpartei-Republik
3. 12. 61	Tanzania	brit.	Tanganyika African Nat. Union (TANU)	J. K. Nyerere	1964 Union m. Sansibar 1965 Einpartei-Republik
1. 7. 62	Algerien	franz.	Front de Libération Nationale (FLN)	A. Ben Bella	1965 Mil.-Putsch (Boumedienne) 1979 Nachf. Chadli
1. 7. 62	Burundi	beig.	Unité et Progrès... (UPRONA)	Kg. Mwambutsa IV.	1966 Putsch (Micombero) 1972 Bürgerkrieg 1976 Putsch (Bagaza)
1. 7. 62	Rwanda	beig.	Parti de l'Emancip. des Hutu (PARMEHUTU)	G. Kayibanda	1973 Mil.-Putsch (Habyalimana)
9. 10. 62	Uganda	brit.	Uganda People's Congress (UPC)	M. Obote	1971 Militärputsch (Amin) 1979 Intervent. Tanzanias
10. 12. 63	(Sansibar)	brit.	-	Sultan Abdullah	1964 Revolution (Karume) und Union mit Tanganjika 1972 Ermordung Karumes 1978 Nachf. D. Arap Moi
12. 12. 63	Kenia	brit.	Kenya African Nat. Union (KANU)	J. Kenyatta	-
6. 7. 64	Malawi	brit.	Malawi Congress Pt.	H. K. Banda	-
24. 10. 64	Zambia	brit.	United Nat. Indep. Pt. (UNIP)	K. Kaunda	-
18. 2. 65	Gambia	brit.	People's Progress. Pt.	D. K. Jawara	-
30. 9. 66	Botswana	brit.	Botsw. Democr. Pt. (BDP)	S. Khama	-
4. 10. 66	Lesotho	brit.	Basutoland National Party (BNP)	L. Jonathan	1970 Putsch des Prem.-Min.
12. 3. 68	Mauritius	brit.	Labour Party	S. Ragoonlam	-
6. 9. 68	Swaziland	brit.	Imbokodvo National Movement	Kg. Sobhuza II.	1973 Suspend. d. Verfassung
10. 12. 68	Äquat.-Guinea	span.	-	F. Macias Nguema	1969 Einmann-Diktatur 1979 Militärputsch

Anmerkungen:

- Vor 1945 waren folgende Staaten Afrikas bereits unabhängig:
 - Äthiopien (seit jeher)
 - Ägypten (seit 28. 2. 1922)
 - Libien (seit 26. 7. 1847)
 - Südafrika (seit 1931/34)
- Als »Führungspartei« sind nur solche Parteien genannt, die zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit tatsächlich ein Übergewicht besaßen, nicht nur eine knappe parlamentarische Mehrheit.
- Als Regierungschef ist der tatsächliche Inhaber der Staatsmacht genannt, unabhängig davon, ob er das Amt eines Präsidenten oder Premierministers, oder die Position eines Monarchen innehatte.

(aus: Ansprenger (1984), S. 390-393)

Doch bereits 1962 sprach der französische Agrarökonom René Dumont von einem "falschen Start in Afrika"⁹, da die fortdauernde wirtschaftliche Abhängigkeit und die Herausbildung neuer bürokratischer Herrschaftsklassen die künftige Entwicklung des Kontinents schwer beeinträchtigen würden. In der Tat: Die formale Entkolonisierung Afrikas hat die Hypotheken der kolonialen Wirtschafts- und Klassenstrukturen nicht beseitigt. Der politische Spielraum der Regierungen der jungen Staaten blieb auch weiterhin durch eine Reihe von Eingriffsmöglichkeiten der ehemaligen Kolonialmächte eingeschränkt. So fand eine wirtschaftliche Entkoloni-

⁹ Dumont (1969). Für das folgende vgl. Nuscheler / Ziemer (1980), S. 72-80.

sierung - wenn überhaupt - nur ansatzweise statt. "Die Leitsektoren der 'nationalen' Wirtschaft blieben nach außen, auf die Bedürfnisse der Industrieländer hin orientiert, von deren Interessen bestimmt und von ihren Wirtschaftsunternehmen kontrolliert, und somit der planenden Entwicklungspolitik der 'nationalen' Regierungen weitgehend entzogen."¹⁰

Eine weitere Startschwierigkeit ergab sich aus der Tatsache, daß die afrikanischen Staaten als Morgengabe ihrer Unabhängigkeit typische Konstrukte europäischer Kultur erhielten. Das Parlament von Westminster oder die französischen Verfassungsberater exportierten per Gesetz oder per Expertise, und die Kolonien importierten per Zwang oder Überzeugung Modelle, die das Ergebnis einer jahrhundertlangen Ideen- und Verfassungsgeschichte sowie einer konfliktreichen Sozialgeschichte waren. Eine gewachsene Herrschafts- und Lebensform wurde auf Gesellschaften verpflanzt, denen der "soziale und kulturelle Mutterboden"¹¹ des Parlamentarismus fehlte.

Schließlich fehlte den durch koloniale Willkür abgegrenzten und durch imperiale Hoheitsakte in die "Weltkultur der Nationalstaaten" geworfenen afrikanischen Staaten bis auf ganz wenige Ausnahmen nahezu alles, was einen Nationalstaat auszeichnet. Unter den internationalen Rahmenbedingungen konnten und wollten sie aber nicht auf das Organisationsmodell des Nationalstaats verzichten. Dieses koloniale Konstrukt war durch ein hohes Maß an Desintegration gekennzeichnet, d. h. es waren Konglomerate aus einer Vielzahl von ethnischen Gruppen, die je eigene Identitäten, Institutionen und Sprachen besaßen, sich vielfach nur mittels der kolonialen Herrschaftssprache miteinander verständigen konnten und ihre politische Heimat kaum in einer fiktiven Nation sahen. Die Politiker der neuen Führungsgruppen propagierten zwar einen "Nationalismus ohne Nation", ihre Politik und Herrschaftsmethoden verstärkten jedoch noch die desintegrativen Tendenzen in den jeweiligen Staaten. Die Entkolonisierung hat zu einer Politisierung der von der Kolonialherrschaft institutionalisierten ethnischen und kulturellen Teilungen geführt, zum Entstehen konkurrierender ethnischer Nationalbewegungen im Kampf gegen die koloniale Fremdherrschaft. Dieser Kampf setzte sich nun fort.¹²

Die in den vorangegangenen Abschnitten kurz angesprochenen Entwicklungen in der Geschichte Afrikas wollen wir in dieser Kurseinheit vertiefen. Im Mittelpunkt steht die "afrikanische Politik" im 20. Jahrhundert, d. h. die insgesamt äußerst ambivalente Politik afrikanischer Gesellschaften unter den Bedingungen der kolonialen Fremdherrschaft und in der ersten Dekade der Unabhängigkeit. Die Fülle der Erscheinungen macht es dabei notwendig, sich auf einige Punkte zu konzentrieren:

1. Zunächst wollen wir uns dem Problem der Definition von "Afrikanischer Nationalismus" zuwenden. Die Schwierigkeit, eine befriedigende Definition zu finden, beginnt bereits mit der Feststellung, daß hier zwei scheinbar inkongruente und an sich schon recht vieldeutige Begriffe - "afrikanisch" und "Nationalismus" zu einem einheitlichen Konzept zusammengefügt sind. Der Begriff "Nationalismus" ist wohl einer der inhaltlich vieldeutigsten, die es im politischen und wissenschaftlichen Sprachgebrauch gibt. Mit diesem Begriff kann das Programm einer Befreiungsbewegung ebenso gemeint sein wie die Bekämpfung und Unterdrückung fremder Völker; Nationalismus kann verbunden sein mit Imperialis-

¹⁰ Ebenda, S. 72.

¹¹ Ebenda, S. 82.

¹² Vgl. Nuscheler (1982), S. 44. Ein besonders gutes Beispiel für diese These ist Nigeria. Vgl. dazu Wirz (1982), S. 23-171. Siehe dazu auch Kap. 5.1. dieser Kurseinheit.

mus wie Anti-Imperialismus; er kann als "rechte" wie als "linke" Ideologie auftreten. Erst im konkreten historischen Zusammenhang wird deutlich, wofür der Begriff jeweils steht oder stehen soll. Wir können und wollen nicht ausführlich auf die breite Diskussion über den Begriff "Nationalismus ohne Nation" und die Abgrenzung des "afrikanischen Nationalismus" von anderen Nationalismus-Begriffen eingehen. Gleichwohl wollen wir Ihnen die Schwierigkeiten bezüglich der Definition von Leitkategorien vor Augen führen.

2. Im Anschluß folgt ein Überblick über afrikanische Politik bis zum Zweiten Weltkrieg, der, wie bereits erwähnt, eine Katalysatorfunktion für die Entwicklung der afrikanischen Kolonien hatte. Die Dekolonisation knüpft zwar nicht unmittelbar an den frühkolonialen Primärwiderstand an, aber es gibt eindeutige Zusammenhänge. Ziel dieses Abschnitts ist es, aufzuzeigen, daß man vielleicht von einem halben Jahrhundert kolonialen Friedens, aber noch lange nicht von einer Akzeptierung der Fremdherrschaft sprechen kann. Nach dem ersten, zumeist erfolglosen Widerstand gegen die kolonialen Eroberer begannen sich in der Zwischenkriegszeit vielfältige Formen afrikanischer Politik zu entwickeln.
3. Die eigentliche Dekolonisationsphase nach dem Zweiten Weltkrieg ist markiert durch die von den Kolonialmächten initiierten Verfassungsreformen, die Repräsentation durch Wahlen herstellten und den konkurrierenden afrikanischen Parteien, die nun in rascher Folge entstanden, die Möglichkeit gaben, Einfluß auf den Dekolonisationsprozeß und günstige Startpositionen für den Wettbewerb um Machtpositionen im entstehenden Staatswesen zu gewinnen. Die Beteiligung an Wahlen setzte bei der zunächst beschränkten Wählerschaft ein Minimum an Organisation voraus, das in der Regel durch die politische Affiliierung bereits bestehender Organisationen bereitgestellt wurde. Die Parteien entstanden außerparlamentarisch, um eine parlamentarische Repräsentation zu gewinnen, die dann dazu genutzt wurde, weitere Reformen und Handlungsspielräume zu erzwingen.¹³ Wir wollen Ihnen die grundlegenden Strukturen dieser Entwicklung für das britische und französische Kolonialreich in Afrika verdeutlichen.
4. "Dekolonisationsprofile" von Nigeria, Kamerun und Tansania sollen dann beispielhaft die jeweils spezifischen Probleme des Dekolonisationsprozesses dieser Kolonien deutlich machen, Problemlagen, die dann auch die Entwicklung nach der Unabhängigkeit entscheidend beeinflussten: der stark ethnisch orientierte Nationalismus in Nigeria, der Untergrundkampf der "Union des Populations du Cameroun" (UPC) in Kamerun und der vergleichsweise harmonische Verlauf der Dekolonisation in Tansania.
5. Die afrikanischen Staaten gewannen ihre Eigenstaatlichkeit durch die Übernahme der kolonialen Architektur der Staatlichkeit (Grenzen, Verwaltungsgliederung, Verfassungsaufbau) und einer durch den Kolonialismus geprägten sozio-politischen Infrastruktur (Sozialstruktur und Eliten, Erziehungs- und Kommunikationswesen, Amtssprache, politische Normen und Symbole). Die nach dem Vorbild des jeweiligen "Mutterlandes" entworfenen Verfassungsmodelle waren sichtlich koloniale Hinterlassenschaften, deren Legitimität allein schon deshalb gebrochen war, weil sie z. B. im Falle des anglophonen Afrika aus Gesetzgebungsakten des "imperialen Parlaments" und nicht aus eigenem Recht entstanden.¹⁴ Die "afrikanische Demokratie" hatte in der Folge mit heftigen Startproblemen zu kämpfen, das "nation building" wollte nicht voranschreiten, Einparteiensysteme, Militärdiktaturen und Bürgerkriege bestimmten rasch die Szenerie. Wie sind diese Entwicklungen zu erklären?

¹³ Vgl. Nuscheler / Ziemer (1978b), S. 99.

¹⁴ Vgl. Nuscheler / Ziemer (1980), S. 91.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß lediglich das erste Jahrzehnt nach der Unabhängigkeit in den Blick genommen werden kann. Die komplexen Entwicklungen der folgenden Jahrzehnte bis zu den Demokratisierungsbestrebungen der frühen neunziger Jahre sind eine eigene Studie wert.¹⁵

Afrikas Umsturzkalender

<i>Datum</i>	<i>Staat</i>	<i>Putsch Nr.</i>	<i>Neuer Machthaber (Rang beim Putsch)</i>
1952 Juli 23	Ägypten	1	General Naguib/ Oberst Nasser
1958 Nov 17	Sudan	1	General Abboud
1960 Sept 14	Zaire	1	Oberst Mobutu (I)
1963 Okt 20	Benin	1	Oberst Soglo (I)
1965 Juni 19	Algerien	1	Oberst Boumedienne
1965 Nov 24	Zaire	2	Generalleutnant Mobutu (II)
1965 Nov 29	Benin	2	General Soglo (II)
1966 Jan 01	Zentr. afr. Rep.	1	Oberst Bokassa
1966 Jan 03	Burkina Faso	1	Oberstleutnant Lamizana (I)
1966 Jan 15	Nigeria	1	Generalmajor Aguiyi-Ironsi
1966 Febr 24	Ghana	1	General Ankrah
1966 Juli 28	Nigeria	2	Oberstleutnant Gowon
1966 Nov 29	Burundi	1	Polizei-Hauptmann Micombero
1967 Jan 13	Togo	1	Oberstleutnant Eyadema
1967 März 21	Sierra Leone	1	Oberstleutnant Juxon-Smith
1967 Dez 17	Benin	3	Major Kouandate (I)
1968 Aug 05	Kongo-Brazzav.	1	Major Ngouabi
1968 Nov 11	Mali	1	Leutnant Traoré
1969 Mai 25	Sudan	2	Oberst Numeiri
1969 Sept 01	Libyen	1	Oberstleutnant Gaddafi
1969 Okt 21	Somalia	1	Generalmajor Siad Barre
1969 Dez 10	Benin	4	Major Kouandate (II)
1971 Jan 25	Uganda	1	General Idi Amin
1972 Jan 13	Ghana	2	Oberstleutnant Acheampong
1972 Mai 18	Madagaskar	1	General Ramanantsoa
1972 Okt 26	Benin	5	Major Kérékou
1973 Juli 05	Rwanda	1	General Habyarimana
1974 Febr 08	Burkina Faso	2	General Lamizana (II)
1974 Apr 15	Niger	1	Oberstleutnant Kountché
1974 Sept 12	Äthiopien	1	Major Mengistu
1975 Apr 13	Tschad	1	General Malloum
1975 Juli 29	Nigeria	3	General Murtala/ General Obasanjo
1976 Nov 01	Burundi	2	Oberst Bagaza
1978 Juli 10	Mauretanien	1	Oberstleutnant Salek
1979 Juni 04	Ghana	3	Leutnant Rawlings (I)
1979 Aug 03	Äquat.-Guinea	1	Oberst Obiang Nguema
1980 Apr 12	Liberia	1	Feldwebel Doe

¹⁵ Vgl. Ansprenger (1992) als ersten guten Überblick.

<i>Datum</i>	<i>Staat</i>	<i>Putsch Nr.</i>	<i>Neuer Machthaber (Rang beim Putsch)</i>
1980 Nov 14	Guinea-Bissau	1	Ex-Guerillaoffizier Vieira
1980 Nov 25	Burkina Faso	3	Oberst Saye Zerbo
1981 Sept 01	Zentr. afr. Rep.	2	General Kolingba
1981 Dez 31	Ghana	4	Leutnant Rawlings (II)
1983 Aug 04	Burkina Faso	4	Hauptmann Sankara
1983 Dez 31	Nigeria	4	General Buhari
1984 Apr 03	Guinea	1	Oberst Lasana Conté
1985 Juli 27	Uganda	2	General Okello
1985 Aug 27	Nigeria	5	General Babangida
1986 Jan 20	Lesotho	1	General Lekhanya
1987 Sept 03	Burundi	3	Major Buyoya
1987 Okt 15	Burkina Faso	5	Hauptmann Compaoré
1987 Dez 30	Transkei*	1	General Holomisa
1989 Juni 30	Sudan	3	General al-Baschir
1990 März 04	Ciskei*	1	General Gqozo
1990 Apr 05	Venda*	1	Oberst Ramushwana
1991 März 26	Mali	2	Oberstleutnant Touré
1991 Apr 30	Lesotho	2	Oberst Ramaema

Regierungswechsel nach Krieg oder Bürgerkrieg

1979 Apr 11	Uganda	1	Yusuf Lule
1982 Juni	Tschad	1	Hissène Habré
1986 Jan 26	Uganda	2	Yoweri Museveni
1990 Sept	Liberia	1	Amos Sawyer
1990 Dez 02	Tschad	2	Idriss Déby
1991 Jan 27	Somalia	1	Ali Mahdi Mohamed
1991 Mai 28	Äthiopien	1	Meles Zenawi

(aus: Ansprenger (1992), S. 181-183)